

Leben in Widersprüchen – die barocke Weltsicht 1



Das zentrale Ereignis des 17. Jahrhunderts war der **Dreißigjährige Krieg (1618–1648)**, der als Religionskrieg begann und sich zum Kampf um die Vormacht in Mitteleuropa ausweitete. Die Folgen dieses Krieges waren verheerend und brachten dem Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation erhebliche politische, wirtschaftliche und kulturelle Verluste ein. Die deutsche Bevölkerung war durch die Kriegsgeschehnisse und das Wüten der Pest um ein Drittel geschrumpft. Während sich die Landesfürsten an den Höfen der vielen Kleinstaaten bemühten, dem absolutistischen Hofstaat des siegreichen französischen Königs Ludwig XIV. in all seinem Prunk nachzueifern, lebte der überwiegende Teil der Menschen im Elend.

Das Zeitalter des **Barock** war geprägt von **Widersprüchen**. Die Lehre, die man aus dem Krieg zog, war die **Vergänglichkeit** allen Seins. Das Lebensgefühl der Menschen bewegte sich zwischen Verschwendungssehnsucht und Enthaltsamkeit, Schein und Sein, Lebensgier und Todesgewissheit, zwischen der Ausrichtung auf das Jenseits und der Konzentration auf das Diesseits. So standen auch die Schlagworte der Epoche – ***memento mori*** („Gedenke des Todes/des Sterbens!“) einerseits und ***carpe diem*** („Nutze den Tag!“) andererseits – in Wechselbeziehung zueinander. Beiden Einstellungen gemeinsam ist der Gedanke, dass alle irdischen Güter, alles Glück und aller Reichtum nicht nur eine Laune des Schicksals, sondern auch vergänglich sind. Das Gedicht „Es ist alles eitel“ von Andreas Gryphius (1616–1664) beschreibt beispielhaft den alles durchdringenden ***vanitas***-Gedanken.

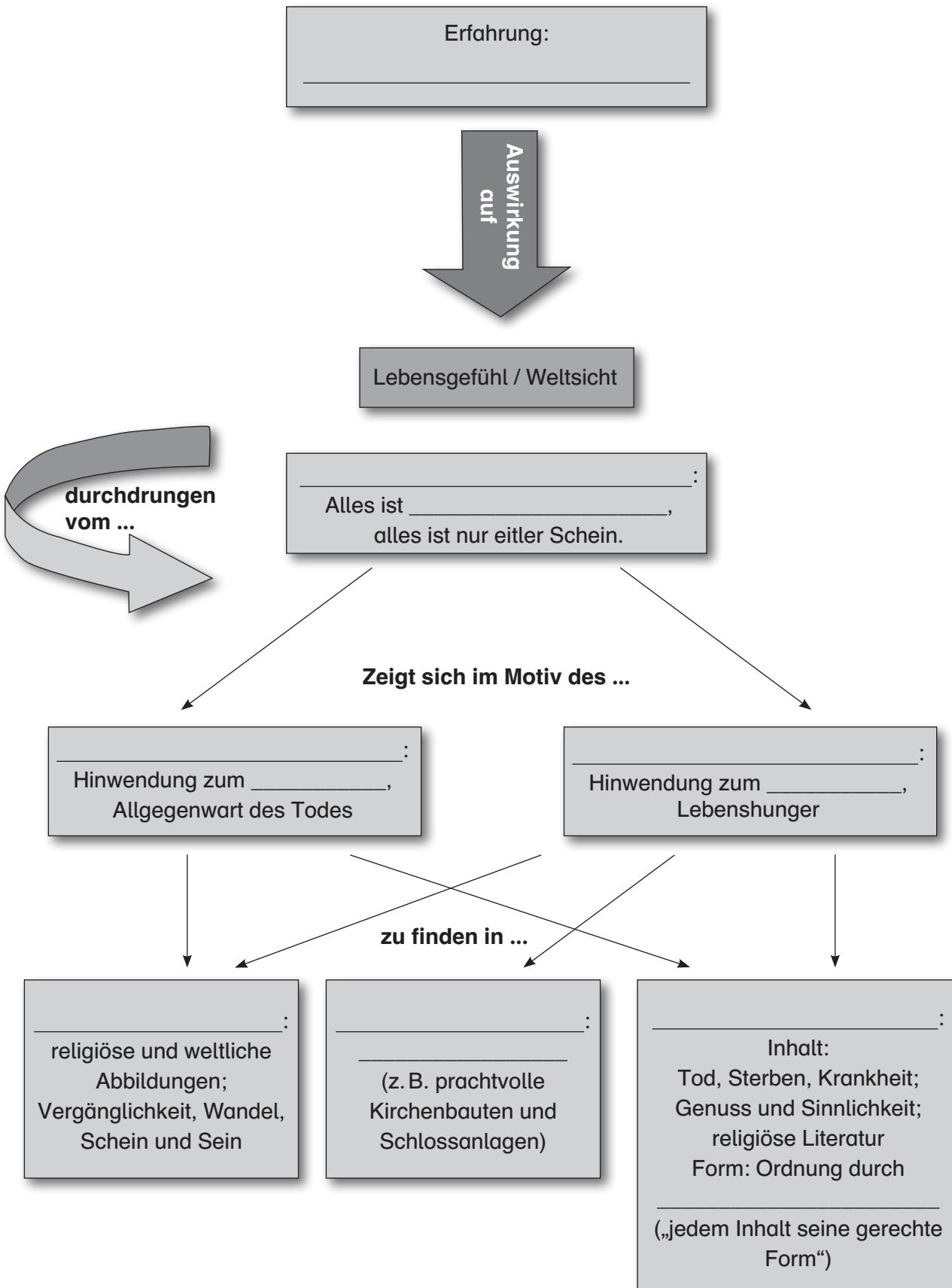
Die geschichtlichen Hintergründe und das widerstreitende Lebensgefühl hatten auf die Literatur des Barock (ca. 1600–1720) entscheidenden Einfluss. Zentrale Themen der Dichtung waren Religion (Trost im Glauben) und mystische Schwärmerei, Tod und Leben, Krieg und Liebe. Die ***vanitas*** (lat. „Vergänglichkeit“, „Eitelkeit“), die Allgegenwart des Todes, aber auch die reine Lebenslust waren wiederkehrende Motive. All diese Erfahrungen prägten darüber hinaus Stil und Form der Dichtung. Martin Opitz (1597–1639) verfasste die erste deutsche **Regelpoetik** – eine Anleitung für das Dichterhandwerk. Die Suche nach einer formalen Ordnung in der Literatur kann wohl als Zeichen verstanden werden, das sich gegen das Chaos der Welt richtete.

Aufgabe

Lies dir den obigen Informationstext noch einmal genau durch und setze anschließend in das Schaubild die passenden Begriffe ein.

Architektur	<i>carpe diem</i>	Diesseits	Dreißigjähriger Krieg	Jenseits
Literatur	Malerei	<i>memento mori</i>	Pomp und Prunk	Regelpoetik
		<i>vanitas</i> -Gedanke	vergänglich	

Leben in Widersprüchen – die barocke Weltsicht 2



Station 2

Name: _____

***Vanitas, memento mori,
carpe diem 1***

Die Literatur des Barock stand ganz im Zeichen des ***vanitas***-Gedanken (lat. „Vergänglichkeit“, „Nichtigkeit“, „Schein“, „Eitelkeit“) und der Losungen ***carpe diem*** (lat. „Nutze den Tag!“) und ***memento mori*** (lat. „Gedenke des Sterbens!“). Das Wissen um die Vergänglichkeit allen Seins führte einerseits zu einer verstärkten Hinwendung auf die Freuden des Lebens, andererseits jedoch zu einer Weltsicht, in der alles grau und trist erschien, da hinter allen Dingen nur der Tod lauerte.



Die folgenden beiden Auszüge aus Gedichten stellen die widersprüchlichen Lebensauffassungen des Barock dar. Lies dir die Gedichte genau durch und beantworte anschließend die Fragen.

Gedicht 1

Was sind wir Menschen doch? Ein Wohnhaus grimmer¹ Schmerzen.
Ein Ball des falschen Glücks/ein Irrlicht dieser Zeit.
Ein Schauplatz herber Angst/und Widerwertigkeit/
Ein bald verschmelzter Schnee und abgebrannte Kerzen.
[...]

5 Was itzund² Atem holt/fällt unversehns dahin:
Was nach uns kommen wird/wird uns ins Grab nachziehn.
Was sag ich? Wir vergehn gleich als ein Rauch von Winden.

¹ *grimm*: veraltet für „schlimm“

² *itzund*: veraltet für „jetzt“

Gedicht 2

Alles Trauren/Leid und Klage
Wie wir Menschen täglich haben
Eh' uns Clotho¹ fortgerafft
Will ich in den süßen Saft
5 Den die Traube gibt, vergraben.
[...]
Bitte meine guten Brüder

Auf die Musik und ein Glas:
Kein Ding schickt sich/dünkt mich/bass² /
Als ein Trunk und gute Lieder.
10 Lass ich schon nicht viel zu erben/
Ei so hab ich edlen Wein;
Will mit andern lustig sein/
Wann ich gleich allein muss sterben.

¹ *Clotho* (auch *Klotho*) ist eine der drei Schicksalsgöttinnen (aus der griech. Mythologie), die die Fäden des menschlichen Lebens weben, bemessen und auch zerschneiden. Sie entscheiden über Geburt, Länge des Lebens und Tod.

² *bass*: veraltet für „besser“

Station 2

Name: _____

***Vanitas, memento mori,
carpe diem 2*****Aufgabe 1**

Die beiden Gedichte spiegeln die unterschiedlichen Lebensauffassungen des Barock wider. Untersuche die jeweilige Sichtweise der Dichter und fülle die Tabelle aus.

Gedicht 1	Gedicht 2
Der Mensch ist ...	Das Leben ist ...
Die Vergänglichkeit des Lebens wird illustriert durch ...	Vor dem einsamen Sterben sollte der Mensch ...
Welche Begriffe stellt der Dichter einander gegenüber?	Welche Einstellung hat der Dichter zu Mensch und Schicksal?

Beide Dichter sind sich des Todes bzw. der allgegenwärtigen Vergänglichkeit bewusst.
Der Dichter des ersten Gedichts zieht daraus die Lehre,

Der Dichter des zweiten Gedichts schlussfolgert,

Aufgabe 2

Ordne den Titeln die Gedichtauszüge zu.

Martin Opitz: Ode (1624)

- Gedicht 1
 Gedicht 2



Andreas Gryphius: „Menschliches Elende“ (1637)

- Gedicht 1
 Gedicht 2



Geformte Lyrik – das Sonett 1



Das barocke Kunstverständnis stellte die **Form** über den Inhalt. Originalität spielte eine untergeordnete Rolle.

1624 veröffentlichte **Martin Opitz** (1597–1639) das „Buch von der Deutschen Poeterey“. Diese **Regelpoetik** blieb lange Zeit das Standardwerk für das poetische Handwerk. Martin Opitz gab hier feste Regeln für Form, Metrik und Sprache vor. Des Weiteren ließen sich hier auch Themenvorschläge finden, wobei wiederum jedem Thema eine geeignete Form zugeschrieben wurde. Das Thema Liebe sollte beispielsweise bevorzugt in der Ode oder im Sonett verarbeitet werden.

Das Sonett



Das Sonett – eine besonders im Barock häufig verwendete Gedichtform – zeichnet sich durch eine typische Grundform aus (vgl. hierzu Aufgabe 1: Steckbrief eines Sonetts), die im Laufe der Zeit jedoch oft abgewandelt wurde.

Die Barockdichter bevorzugten den **strengen Aufbau** des Sonetts samt vorgegebenem Versmaß. Ihnen erschien diese Gedichtform als besonders geeignet, um die **widersprüchliche Gefühlswelt** zwischen Diesseitsbejahung und Jenseitskonzentration zu vermitteln.



Das folgende Gedicht „Es ist alles eitel“ von Andreas Gryphius (1616–1664) stellt ein typisches barockes Sonett dar. Lies dir das Sonett genau durch und beantworte anschließend die Fragen.

Andreas Gryphius: „Es ist alles eitel“ (1637)

Du siehst, wohin du siehst nur Eitelkeit auf Erden.
Was dieser heute baut, reißt jener morgen ein:
Wo itzund¹ Städte stehn, wird eine Wiese sein
Auf der ein Schäferskind wird spielen mit den Herden:



- 5 Was itzund prächtig blüht, soll bald zertreten werden.
Was itzt so pocht und trotzt ist morgen Asch und Bein
Nichts ist, das ewig sei, kein Erz, kein Marmorstein.
Itzt lacht das Glück uns an, bald donnern die Beschwerden.

Der hohen Taten Ruhm muss wie ein Traum vergehn.
10 Soll denn das Spiel der Zeit, der leichte Mensch bestehn?
Ach! Was ist alles dies, was wir für köstlich achten,

Als schlechte Nichtigkeit, als Schatten, Staub und Wind;
Als eine Wiesenblum, die man nicht wiederfind't.
Noch will was ewig ist kein einig Mensch betrachten!

¹ itz, itzund: veraltet für „jetzt“

Geformte Lyrik – das Sonett 2

Glossar poetischer Gestaltungsmittel



Akkumulation: Anhäufung; anstelle eines Oberbegriffs werden mehrere beschreibende Unterbegriffe aneinander gereiht, um die Aussage oder Bildhaftigkeit zu betonen.

Alexandriner: Reimvers mit sechshebigem Jambus; das besondere Kennzeichen ist eine feste Zäsur (= Einschnitt) nach der sechsten Silbe/dritten Hebung, die den Vers in zwei Halbzeilen aufteilt.

Anapher: Wiederholung eines Wortes oder einer Wortgruppe am Anfang von aufeinanderfolgenden Sätzen, Satzgliedern oder Versen

Antithese: Gegenüberstellung von Gegensätzen oder widersprüchlichen Behauptungen

Hyperbel: Übertreibung

Aufgabe 1

Fülle den Steckbrief „Gesucht: Das barocke Sonett“ aus. Das obige Glossar poetischer Gestaltungsmittel hilft dir, die entsprechenden Fachbegriffe zu finden bzw. zu verstehen.

Gesucht: Das barocke Sonett

Form: Das Sonett besteht aus insgesamt _____ Versen, aufgeteilt in _____ Quartette (vierzeilige Strophen) und _____ Terzette (dreizeilige Strophen).

Versform: _____

Reimschema:

Strophe 1: _____ Strophe 2: _____ Strophe 3: _____ Strophe 4: _____

Reimart: _____

Stilmittel (Beispiele aus „Es ist alles eitel“ von Andreas Gryphius)

Antithese:

Akkumulation:

Hyperbel:

Anapher:

Geformte Lyrik – das Sonett 3

Aufgabe 2

Die Form dient dem Inhalt. Die Regelpoetik des Barock überließ nichts dem Zufall. Inwieweit unterstützen die Form und die Stilmittel des Sonetts „Es ist alles eitel“ von Andreas Gryphius die Aussageabsicht des Dichters?

Die Kernbotschaft des Dichters lautet: _____

Die Absicht des Dichters ist: _____



Aufgabe 3

Die Form dient dem Inhalt. Welche Funktion haben der typische Sonettaufbau und die stilistischen Mittel im Hinblick auf die inhaltliche Botschaft? Erfüllen sie ihren Zweck? Belege deine Aussagen anhand von Beispielen aus dem Gedicht „Es ist alles eitel“.

Aufbau und stilistische Mittel	Funktion/Zweck	Beispiel

Aufgabe 4

Versuche nun, selbst ein Sonett zu schreiben. Die Themenwahl ist frei. Achte aber darauf, die äußere Form eines Sonetts einzuhalten. Schreibe dein Sonett auf ein Extrablatt.

Codierte Kunst – die Allegorie 1



Die Form spielte im Barock eine zentrale Rolle. Die Dichter brachten ihre Gedanken nicht einfach unverblümmt zu Papier. Es ging nicht nur darum, etwas zu sagen, wichtiger war vielmehr, wie man etwas sagte. Die **übertragene Bedeutung**, die hinter den einzelnen Formulierungen steckte, war schließlich das Entscheidende.

Der barocke Stil war geprägt von einer **Vielzahl an rhetorischen Figuren, Symbolen und Metaphern**. Diese Überladenheit wurde in späteren Epochen gerne als typisch barocker Schwulst verhöhnt. Für die damalige Zeit verbarg sich dahinter aber ein tieferer Sinn. Die einzelnen „Codes“ mussten entschlüsselt werden, um literarische und künstlerische Werke, wie Gemälde, richtig interpretieren zu können.

Zu den beliebtesten Stilfiguren des Barock zählte die **Allegorie** (gr. *allegorein* = „etwas anders sagen“, „bildlich reden“). Viele Motive verschrieben sich dabei der bildlichen Darstellung des *vanitas*-Themas. So galt z. B. in der Malerei die Darstellung einer schönen Frau oder eines Kindes als Sinnbild für die Vergänglichkeit. Dem Betrachter sollte auf diese Weise die Botschaft vermittelt werden, dass Schönheit oder Jugend kein ewiger Zustand ist – alles verblüht.

Die Allegorie



Die Allegorie ist eine Darstellungsform, bei der abstrakte Begriffe und Gedankengänge sinnbildlich, durch ein Bild oder eine bildhafte Umschreibung, dargestellt werden. Beispiele sind die Darstellung des Friedens durch einen Ölzweig, die Darstellung des Todes als Sensenmann oder die Darstellung der Gerechtigkeit als Frau mit einer Augenbinde und Waage.

Die Allegorie ist somit ein **Sinnbild**, das zwei voneinander unterscheidbare Bedeutungsebenen aufweist: eine wörtliche und eine sinnbildliche Bedeutungsebene.¹ Die wörtliche Bedeutung ist bereits auf den ersten Blick erkennbar. Die zweite, tiefere Sinndimension erschließt sich erst, wenn man beginnt, das Sinnbild zu hinterfragen.

Die Allegorie wird in sämtlichen literarischen Gattungen und in der bildenden Kunst verwendet.

¹ Im Unterschied zum Symbol sind bei der Allegorie immer diese beiden Bedeutungsschichten voneinander unterscheidbar.

Aufgabe

Auf den folgenden beiden Gemälden findest du verschiedene Gegenstände, hinter denen sich die barocken Motive *vanitas* („Vergänglichkeit“, „Eitelkeit“, „leerer Schein“) und *memento mori* („Gedenke des Sterbens!“) verbergen. Lege auf einem Extrablatt eine Tabelle nach dem unten aufgeführten Muster an. Liste die einzelnen Gegenstände in der Tabelle auf und versuche, die Symbole zu entschlüsseln (= decodieren). Notiere dann zu jedem aufgeführten Gegenstand bzw. Begriff eine kurze Erklärung, warum dieser jeweils ein Sinnbild für Vergänglichkeit oder Eitelkeit darstellt.

Gegenstand	Decodierung / Assoziation
Buch/Papier	Kurzweil, triviale Unterhaltung, „totes Papier“

Codierte Kunst – die Allegorie 2



Adriaen van Utrecht: *Stillleben mit Blumenvase und Totenkopf* (ca. 1642)



Balthasar van der Ast: *Still life with fruits and flowers* (1620–21)

Station 4: Spott und Witz – die Satire, Seite 13**Aufgabe 1**

- Brant kritisiert die speziellen Laster, wie Habgier und Mitleidslosigkeit gegenüber den Armen (auch Ständekritik). Er kritisiert die Reichen, vor allem aber diejenigen, die Reichtum vor Weisheit stellen und die den Reichtum hofieren (sie müssen nicht selbst reich sein). Er kritisiert den Werteverlust der Zeitgenossen und den falschen Respekt (nicht vor der Person, sondern allein vor ihrem Besitz → Anbetung falscher Götzen). Der Narr ist weniger der Reiche, sondern derjenige, der Reichtum anbetet. Güter und Geld sind Dinge des Diesseits, im Jenseits nützen sie nichts.
- Die Wirklichkeit wird durch Gegenüberstellungen („Torheit“ vor „Weisheit“) karikiert. Überspitzt wird, indem das Geld personifiziert („O Pfennig“) wird und die Reichen bildlich als Narren dargestellt werden („reichen Mann, der Ohren hat und Schellen dran“). Der Ton ist spöttisch-kritisch. Die angeführten Beispiele bleiben trotz überspitzter Darstellung realistisch. Dem Leser wird der Spiegel vorgehalten.

Aufgabe 2

- Lehrhafte Dichtung der Renaissance richtet sich vor allem gegen falsche Moralvorstellungen. Der Autor bleibt der christlichen Lehre verhaftet und droht mit einer Strafe für denjenigen, der seiner christlichen Pflicht (Barmherzigkeit) nicht nachkommt. Der Autor appelliert an den religiösen Glauben seiner Leser. Belehrende Literatur will nicht nur Missstände aufzeigen, sondern auch Hilfe zur Besserung geben. Deutlich erkennbar ist der humanistische Anspruch. Sebastian Brant versucht dem Leser zu vermitteln, dass ein weniger auf Gewinn ausgerichtetes Leben eine bessere Orientierung und größeres Seelenheil verspricht. Wer sich nicht an diese Normen hält, wird als Narr gebrandmarkt.
- Fabeln (älteren Ursprungs), Bürgerliches Trauerspiel (Zeit- und Gesellschaftskritik als Thema der Aufklärung), Parabeln, Episches Theater (Brecht)

Station 5: Spott und Witz – der Schwank, Seite 15**Aufgabe 1**

- Derbe, vulgäre, einfache Sprache; Handlung ohne Zwischenhandlungen oder Einschübe (das Ausgangsereignis wiederholt sich nur); typisches Personal (Herr – Knecht/Dienstboten); typische Konfliktsituation (zwischen den Geschlechtern und ihrer Rollenauffassung: Verständnis des Mannes als Herr, Weigerung der Frau, eine unterwürfige Rolle einzunehmen); leichte Standeskritik (keiner verhält sich reif oder vornehm, auch nicht die vermeintlich Höherstehenden); belehrender Charakter durch Überspitzung einer Trivialität; leichte Belehrung am Ende (Ratschlag des Autors, sich aus den Streitereien anderer besser herauszuhalten, um nicht auch miteinbezogen und getroffen zu werden. Die Kommentierung mit Namen ist eine Signatur Hans Sachs' und nicht bei allen Schwänken anzutreffen.)
- Der Anstoß ist die bloße Wiedergabe einer Szene, die der Knecht beobachtet hat. Die handelnden Personen sind nicht direkt betroffen. Die Komik baut sich durch die Wiederholung des Streites auf (Krämersleute → feinere Herrschaften → Dienstpersonal). Es gibt keinen, der klüger handelt, keiner gibt nach und keiner erkennt die Dummheit seines Tuns.

Vertiefung

- Spott und Witz dominieren in beiden Beispielen, der Ton im Schwank ist jedoch derber (vulgäre Beschimpfungen, ausufernde Prügeleien).
- Ziel der Satire: Bestimmte Sünden oder Fehler werden gezielt angesprochen und in Beispielen beschrieben. Die moralisch-christliche Warnung über die Folgen des Fehlverhaltens ist deutlich auszumachen.
- Ziel des Schwanks: Alltagssituationen werden auf witzig anzugängliche Art erzählt. Die Schwierigkeiten im Zusammenleben von unterschiedlichen Zünften/Ständen stehen im Vordergrund (nicht ein spezielles Laster). Ziel ist der Spott und die Schadenfreude des Publikums (trotz Botschaft am Ende).
- Die Satire traf sowohl den Geschmack des einfachen Volkes als auch den der Gebildeten. Der Schwank erfüllte eher den Wunsch des Bürgertums nach leichter Unterhaltung.

Barock (ca. 1600–1720)**Seite 18–26****Station 1: Leben in Widersprüchen – die barocke Weltsicht, Seite 18**

Erfahrung: Dreißigjähriger Krieg

vanitas-Gedanke: Alles ist vergänglich, alles ist nur eitler Schein

memento mori: Hinwendung zum Jenseits, Allgegenwart des Todes

carpe diem: Hinwendung zum Diesseits, Lebenshunger

Malerei: religiöse und weltliche Abbildungen; Vergänglichkeit, Wandel, Schein und Sein

Architektur: Pomp und Prunk (z. B. prachtvolle Kirchenbauten und Schlossanlagen)

Literatur: Inhalt: Tod, Sterben, Krankheit; Genuss und Sinnlichkeit; religiöse Literatur

Form: Ordnung durch Regelpoetik („jedem Inhalt seine gerechte Form“)

Station 2: *Vanitas, memento mori, carpe diem*, Seite 20

Aufgabe 1

Gedicht 1: Der Mensch ist ... schlimmen Schmerzen ausgesetzt, Spielball des Glücks, ein Irrlicht, umherirrend und dem Schicksal ausgeliefert, ängstlich und widerwärtig.

Die Vergänglichkeit des Lebens wird illustriert durch ... Schnee, der schmilzt; Kerzen, die abbrennen; Rauch, der vom Wind verweht wird.

Welche Begriffe stellt der Dichter einander gegenüber? Glück – Irrlicht, Atemholen (leben) – dahinfallen (sterben), Nachkommen – zukünftige Tote

Gedicht 2: Das Leben ist ... Leid, Trauer, Klage.

Vor dem einsamen Sterben sollte der Mensch ... brüderlich, gesellig, lustig sein.

Welche Einstellung hat der Dichter zu Mensch und Schicksal? Der Mensch ist dem Schicksal zwar ausgeliefert, aber das Leben sollte er trotzdem genießen.

Der Dichter des ersten Gedichts zieht daraus die Lehre, dass alles den Tod bereits in sich trägt, dass alle Bemühungen sinnlos sind und dass der Mensch dem Schicksal ausgeliefert ist. Der Dichter macht dem Leser aber keinen Vorschlag, wie er handeln und sich verhalten soll.

Der Dichter des zweiten Gedichts schlussfolgert, dass man, da alles vergänglich ist, das Leben genießen und nicht alleine verbringen sollte.

Aufgabe 2

Martin Opitz: Ode „Carpe Diem“: Gedicht 2, Andreas Gryphius: „Menschliches Elende“: Gedicht 1

Station 3: Geformte Lyrik – das Sonett, Seite 22

Aufgabe 1

Form: Das Sonett besteht aus insgesamt 14 Versen, aufgeteilt in 2 Quartette (vierzeilige Strophen) und 2 Terzette (dreizeilige Strophen).

Versform: Alexandriner

Reimschema: Strophe 1: abba, Strophe 2: abba, Strophe 3: ccd, Strophe 4: eed

Reimart: Umschließender Reim (Strophen 1 und 2) und Schweifreim (Strophen 3 und 4)

Antithese: heute – morgen, aufbauen – einreißen, Städte – Wiese, blüht – zertreten, pocht und trotzt (lebendig) – Asch und Bein (tot), lachendes Glück – donnernde Beschwerden, Taten Ruhm – Traum

Auch die Strophen 1 und 2 kann man inhaltlich als Antithese zu den Strophen 3 und 4 verstehen: der Aufgesang bezieht sich auf Konkretes, während der Abgesang von Abstraktem handelt.

Akkumulation: Asch und Bein; Schatten, Staub und Wind; kein Erz, kein Marmorstein

Dies sind alles umschreibende Begriffe des Kerngedankens: Vergänglichkeit des Seins.

Hyperbel: Es ist alles eitel; Du siehst, wohin du siehst, nur Eitelkeit auf Erden

Anapher: Du siehst, wohin du siehst, ...; Wo itzund – Was itzund – Was itzt; kein Erz, kein Marmorstein; Als schlechte Nichtigkeit, als Schatten, Staub und Wind – Als eine Wiesenblum

Aufgabe 2

Die Kernbotschaft des Dichters lautet: Nichts auf Erden ist für immer. Die Vergänglichkeit (*vanitas*) ist fester Bestandteil alles Seienden.

Die Absicht des Dichters ist: Der Blick des Lesers soll auf die Tatsachen gerichtet werden. Der Leser soll lernen, sich über die irdischen Dinge und Belange zu erheben und zu erkennen, was tatsächlich von Bedeutung ist und was ewige Gültigkeit besitzt. Der Dichter richtet den Fokus auf das Jenseits und auf gottesfürchtiges Verhalten im Diesseits (hierfür spricht z. B. der Herden-Verweis am Ende der 1. Strophe: Jesus/Gott als Hirte der Menschen).

Aufgabe 3

– **Alexandriner:** Darstellung von These und Antithese. Beispiele können aneinander gereiht werden, Kontraste können aufgebaut, einzelne Aussagen wieder negiert, Fragen gestellt und beantwortet werden usw. (z. B. Vers 2, 3, 5, 6 usw.)

– **Hyperbel:** Ausgangsthese. Diese entspricht wohl der Meinung des Dichters, da sie nicht negiert wird. (Vers 1)

– **Umschreibungen:** Unterstützung und Bekräftigung der Aussage des Dichters. Der Leser soll von der Richtigkeit der Aussage überzeugt werden. (v. a. Str. 1 und 2)

– **Anapher:** Unterstützung und Bekräftigung der Aussage des Dichters. Der Leser soll von der Richtigkeit der Aussage überzeugt werden. (z. B. Vers 2, 5, 6)

– **Steigerung/Klimax:** Die Inhalte der einzelnen Strophen können als Steigerung gelesen werden (belebte Welt/Natur/Konkretes → unbelebte Natur/Abstraktes → Mensch). Von Strophe zu Strophe schreitet der Zerfall voran, steigert sich die Zerstörung, bis in der letzten Strophe nur noch „schlechte Nichtigkeit, als Schatten, Staub und Wind“ übrig bleibt.

⇒ Form und stilistische Mittel dienen dem Inhalt. Hierdurch soll die Ausgangsthese des Dichters bestätigt werden.

Aufgabe 4

Lösung individuell

Station 4: Codierte Kunst – die Allegorie, Seite 25

Blumen → Lebendigkeit, jedoch hat diese keinen Bestand, die Blumen verwelken.
Fliegen/Insekten → Unreinheit (auch im religiös-frommen Sinn), Schädlinge, Begleiter des Teufels („Herr der Fliegen“)
Geld → rein materiell, kein Wert für die Ewigkeit
Glas (Schale, Vase, Geschirr) → galt als Luxusgut, ist aber auch zerbrechlich (damit vergänglich); leere Gläser, Schalen können auch für Leere stehen.
Obst → Fruchtbarkeit, aber besonders bei bereits angefaulten Früchten zeigt sich auch die Vergänglichkeit; bestimmte Früchte (Äpfel, Trauben) stellen einen Bezug zum Sündenfall oder zur Genusssucht her.
Pfeife → Kurzweil, Genuss(sucht), Flüchtigkeit („Rauch“)
Rauch → Flüchtigkeit, Vergänglichkeit
Schmetterling → Verwandlung (Raupe → Schmetterling), christliches Symbol für Auferstehung
Schnecken(gehäuse) → Vergänglichkeit; leere Schneckengehäuse als Reste dessen, was einmal lebendig war.
Seifenblasen → schillernd, schwelend, plötzliches Zerplatzen, Vergänglichkeit
Schmuck → rein materiell, Eitelkeit, kein Wert für die Ewigkeit
Taschenuhr → Luxusgut, Zeichen für die Lebenszeit; die Zeit schreitet voran und läuft unaufhaltsam ab (*memento mori*).
Totenkopf/Knochen → Sterblichkeitssymbol

Aufklärung/Sturm und Drang (ca. 1720–1800/1765–1785) Seite 27–40

Station 1: Was ist Aufklärung?, Seite 27

1. Kants Appell richtet sich an die unmündigen Bürger des Landes, das „Hausvieh“.
2. Kant kritisiert, dass die Menschen die naturgegebene Vernunft/ihren Verstand nicht nutzen. Sie ergeben sich der Bevormundung, die in Fleisch und Blut übergegangen ist und alle Bereiche betrifft: Alltag, Geschäfte/Handel, Glaubens- und Gewissensfragen. Als Ursachen nennt Kant Faulheit und Feigheit. Bequemer ist es, andere für sich denken und entscheiden zu lassen. Wer nicht selbst entscheidet, kann/muss keine Verantwortung übernehmen. Die Menschen haben Angst vor dem Sprung ins Ungewisse und vor den Folgen, sie haben Angst vor dem Scheitern und davor keine Führung mehr zu haben.
3. Ziel der Aufklärung: Erziehung des Menschen zu selbstständiger Verstandesarbeit (sie sollen ihren eigenen Verstand einsetzen) und kritischer Haltung; Emanzipation des Individuums; Ausbildung einer Gesellschaft, die bemüht ist, sich zu verbessern und das Richtige zu tun; Abkehr von vorgefassten Meinungen und Dogmen; Offenheit; Toleranz
4. Setzt man seinen eigenen Verstand ein, übernimmt man Verantwortung für sein Handeln. Verantwortung übernehmen heißt, Freiheit zu leben (im Denken und Handeln), somit der Ausgang aus der selbst verschuldeten Unmündigkeit.

Station 2: Lessings Dramentheorie, Seite 29

1. Es müssen Umstände dargestellt werden, mit welchen sich der Zuschauer identifizieren kann. Weiter muss er sich mit den dargestellten Personen identifizieren können. Hierfür werden weder extrem gute noch extrem schlechte Charaktere dargestellt. Die unglücklich Werdenden müssen einen edlen/tugendhaften Charakter haben. Reine Bösewichte gibt es nicht, auch sie sind Menschen, auch ihre Verfehlungen haben menschliche Züge. Hohes/adeliges Personal (in der Tragödie) ist für die Identifikation mit den Figuren eher hinderlich und stellt keinen Nutzen dar.
2. Furcht und Mitleid sind die Identifikationsfläche für den Zuschauer. Der Zuschauer soll sich nicht vor dem Helden, sondern vor seinem Schicksal fürchten. Der Zuschauer ist wie dieser unschuldig Leidende (vgl. hierzu Frage 1), sein Schicksal kann also auch ihn treffen, der Zuschauer selbst kann die bemitleidenswerte Person werden.
3. Mitleiden heißt, mit den Protagonisten auf der Bühne mitzufühlen. Dadurch, dass der Zuschauer zum Mitleiden erzogen wird, soll ein gesamtgesellschaftlicher Nutzen erzielt werden. Dem Zuschauer werden humanistische Ideale (Tugend, Treue, Toleranz, Hilfsbereitschaft usw.) vor Augen geführt und als Beispiel für eigene Lebensentwürfe an die Hand gegeben.
4. **Voraussetzung:** lebensnahe Umstände und Helden (Identifikationsmuster); der Helden wird unverschuldet mit einem tragischen Konflikt konfrontiert.
erweckt im Zuschauer: 1. Furcht vor dem Schicksal des Helden, 2. Mitleid mit dem Helden
führt zu: Steigerung der Mitleidsfähigkeit (Mensch ist mitführendes Wesen) und sittliche Besserung des Menschen (**Katharsis**)